

**Zeitschrift:** Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf  
**Herausgeber:** Max Rudolf  
**Band:** 4 (1995)

**Artikel:** Die Gegend von Birmenstorf auf alten Landkarten und Dorfplänen  
**Autor:** Rudolf, Max  
**Kapitel:** Auf der Suche nach dem Überblick  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1085340>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Die älteste Karte der Eidgenossenschaft von 1495/97  
Conrad Türst**

Biographisches . **Conrad Türst** (um 1450/60 - um 1503) wurde in Zürich geboren, als Sohn eines Chorherrn des Fraumünsterstifts, wie es heisst. Wo er seinen breit angelegten Studien oblag, ist nicht bekannt. 1482 bis 1485 hielt er sich in Bern auf, zunächst als Meister, dann als Arzt bezeichnet, und hatte dort Zugang zu den regierenden Familien der Stadt. Es waren jene Jahre, als Diebold Schilling die dreibändige Berner Bilderchronik beendete und für den Altschultheissen Rudolf von Erlach den Auftrag erhielt, für ihn und seine Nachkommen eine einbändige Bilderchronik zu schaffen (heute als "Spiezer Schilling" bezeichnet). 1489 wurde Türst in Zürich zum Stadtarzt mit festem Pflichtenheft gewählt. Neben seiner Arbeit veröffentlichte er verschiedene Schriften. Ausser einem dem Herzog von Mailand gewidmeten Büchlein über astronomische Studien gibt es eine dem Altschultheissen von Erlach in Bern gewidmete Schrift mit Lebens- und Gesundheitsregeln. Rudolf von Erlach dürfte Türst angeregt haben, seine Landeskenntnis schriftlich niederzulegen, also ein Geographiebüchlein über die Eidgenossenschaft zu verfassen. Das handgeschriebene Werk erschien 1495/97 in zwei Fassungen. Die eine mit lateinischem Text und Kartenbeilage mit latinisierten Ortsnamen war der Berner Obrigkeit gewidmet; die andere mit deutschem Text wird eingeleitet mit den Worten "Zuo dem edlen vesten und vildüren Her Rodolphen von Erlach, altschulthessen zuo Bern, die beschreibung gemeiner Eydgnosschaft, gesetzt durch Con. Türsten, doctor der medicin", erhielt ebenfalls eine Karte, diese aber mit landläufigen Namen beschriftet. Die Karten bestehen aus Pergament und sind aquarelliert: blau die Gewässer, grün die Hügel, braun die Siedlungen und die Namen. Das deutsche Exemplar aus der Spiezer Schlossbibliothek befindet sich heute in der Zürcher Zentralbibliothek, das lateinische ist auf Umwegen in die Wiener Hofbibliothek gelangt. - Conrad Türst trug den Titel eines kaiserlichen Leibarztes und war mit der Ritterkette ausgezeichnet. Er dürfte etwa fünfzigjährig in Zürich gestorben sein.

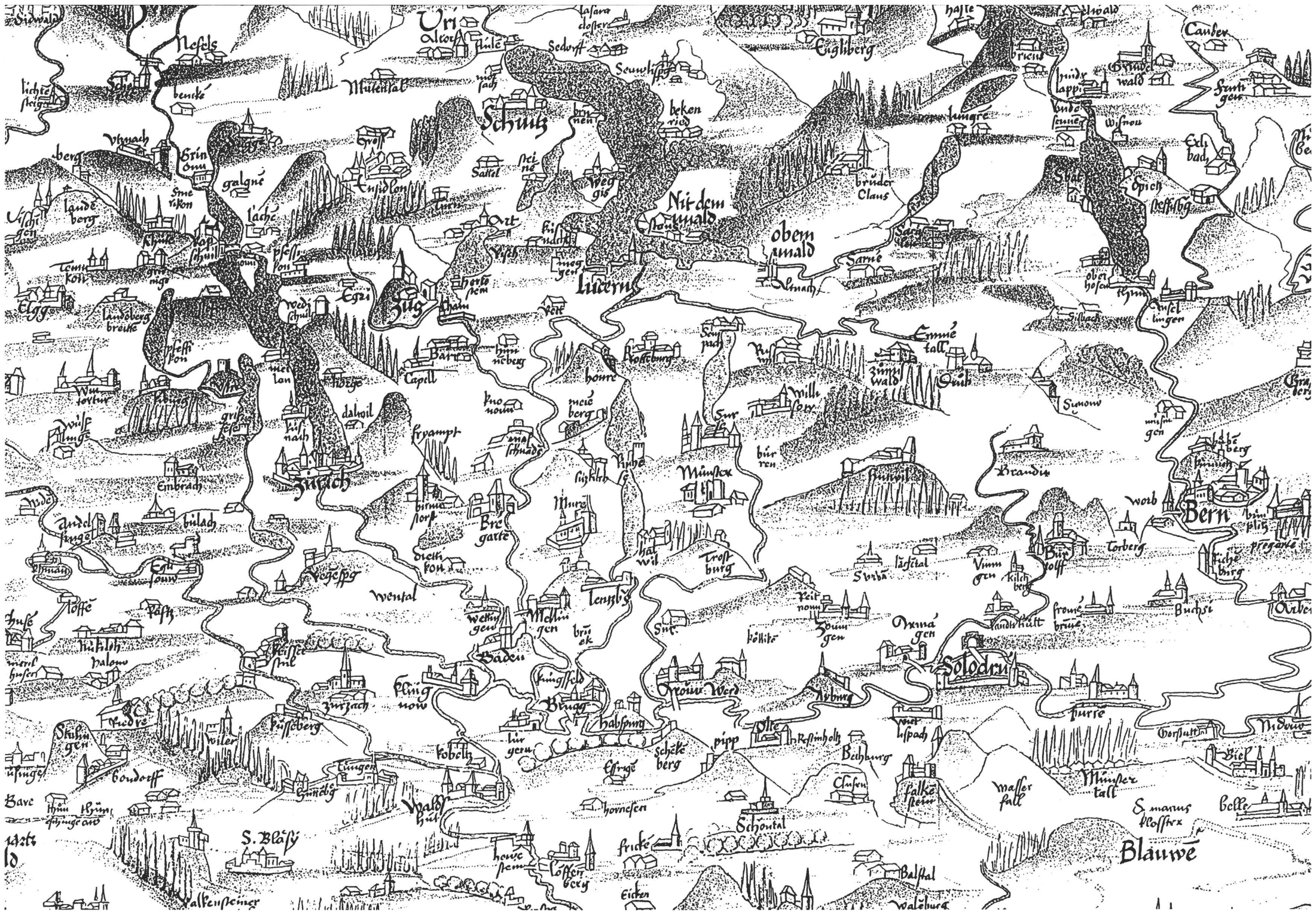
Die Karte. Auf dem nebenstehenden Bild 3 ist der zentrale Teil der Karte mit landläufigen Namen wiedergegeben. Süden ist oben. Das Gewässernetz bildet das Gerüst der Karte. Die Landschaft ist schematisch angedeutet: niedere Hügel blass ausgemalt im Mittelland, höhere Hügel stärker gefärbt in den Voralpen, alle in Seitenansicht. Auch die Ortsbilder sind in Seitenansicht gezeichnet, hie und da auch in Schrägansicht von leicht überhöhtem Standort aus, so Zürich und Bern. Grenzen und Strassen fehlen, dagegen sind alle Flussbrücken deutlich eingetragen. Da Türst keine Vorlage zur Verfügung stand, stellen wir uns die Frage, wie er ein solches Werk schaffen konnte. Selbst wenn er das eidgenössische Gebiet mehrfach bereist hat, bleibt die Leistung erstaunlich.

Ein Stück weit gibt uns sein Geographiebüchlein den Schlüssel. Im achten Kapitel beschreibt er die Grafschaft Baden (hier etwas gekürzt):

"Der markt Zurzach [....] lit am Rhin, xvij<sup>m</sup> schrit [ = 17 tausend Schritt] von Zürich gegem sibengestirn. Ouch die statt Keiserstül [....] allein xiiij<sup>m</sup> schritt von Zürich gegen mitternacht. Die statt Klingnow an der Aren, eb sy in Rhin louft. Her dishalb Rhins by iij<sup>m</sup> schritt, ouch so vil von Brugg, das hus Lütgren [....]. Dar nach die statt Baden, von Keiserstül vij<sup>m</sup> und v<sup>c</sup> schritt [ = 7500 Schritt], und von Zürich xij<sup>m</sup> schrit der Lindmag nach. [....] Nach darby lit ein gotzhus, zü den Mersternen, genant wettingen, Cisterzer ordens. Ze rugg uf dry rosslöf die statt Mellingen, an der rhüs gelegen; dem nach gegen der pfön ob ij<sup>m</sup> schritten ein frowen-closter genempt Gnadental, Cisterzer ordens. Dem nach aber ein statt wider die Rhüs hin uf, Bremgarten, von Mellingen vj<sup>m</sup> und von Zürich gegem nidergang xj<sup>m</sup> schritt wit."

In gleicher Art schildert Türst in 18 Kapiteln die einzelnen Gebiete der Eidgenossenschaft, teils eingehender bei Zürich und Bern, teils summarischer bei den andern. Überall gibt er die

*Bild 3. Kartenbeilage zum Werk "Die beschreibung gemeiner Eydgnosschaft" des Zürchers Conrad Türst, entstanden um 1495/97. Tusche und Aquarell auf Pergament, 54 x 40 cm. Massstab etwa 1 : 430 000. Wiedergegeben ist hier der zentrale Teil der Karte in originaler Grösse. Süden ist oben. (Zum Betrachten der Karte Heft um 90° drehen.)*



Distanzen zwischen den einzelnen Orten in Schritt an, manchmal in Rossläuf.

Wie zuverlässig sind nun aber diese Längenangaben? Schon eine einfache Schätzung lässt erkennen, dass 1 Schritt in Türsts Text 1 Doppelschritt entsprechen muss, demnach 6 Fuss oder Schuh, was umgerechnet 1,805 Meter pro Doppelschritt ergibt (Zürcher-mass). Ich habe einige Werte aus verschiedenen Kapiteln seines Büchleins herausgegriffen, sie in Meter umgerechnet und den Werten gegenübergestellt, die ich auf einer modernen Landkarte für die historischen Wegstrecken gemessen habe (Bild 4, Kolonnen 1 bis 5). - Nimmt man nun Türsts Zahlenwerte in der Kolonne 3 und vergleicht sie mit den auf seiner Karte gemessenen Werten (Kolonne 6), so ergibt sich daraus der Verkleinerungs-massstab. Das Ergebnis ist in der Kolonne 7 eingetragen.

1	2	3	4	5	6	7
Wegstrecke	Türsts Masse in Schritt	Als Doppelschritte umgerechnet in Meter	Hist. Weg auf neuer Karte in Kilometer	Türst weicht davon ab	Strecke auf der Türstkarte in cm	Verkleinerung der Zahl in Kolonne 3
Zürich - Baden	12 000 S	21 700 m	23 km	- 6%	5 cm	1:434 000
Zürich - Bremgarten	11 000 S	19 900 m	17 km	+ 17%	4,5 cm	1:442 000
Zürich - Kaiserstuhl	14 000 S	25 300 m	27 km	- 6%	5 cm	1:506 000
Zürich - Zurzach	17 000 S	30 700 m	34 km	- 10%	6 cm	1:512 000
Zürich - Zug	12 000 S	21 700 m	28 km	- 23%	5 cm	1:434 000
Zürich - Konstanz	34 000 S	61 400 m	70 km	- 12%	15 cm	1:409 000
Zürich - Chur	66 000 S	119 100 m	124 km	- 4%	26 cm	1:458 000
Zürich - Gotthard	70 000 S	126 400 m	121 km	+ 4%	20 cm	1:632 000
Baden - Kaiserstuhl	7 500 S	13 500 m	15 km	- 10%	5,5 cm	1:245 000
Mellingen - Bremgarten	6 000 S	10 800 m	10 km	+ 8%	2,5 cm	1:432 000
Zug - Luzern	12 000 S	21 700 m	24 km	- 10%	5 cm	1:434 000
Solothurn - Konstanz	71 000 S	128 200 m	162 km	- 21%	30 cm	1:427 000
Bern - Villeneuve	70 000 S	126 400 m	100 km	+ 26%	19 cm	1:665 000

Bild 4. Vergleich der Angaben Türsts mit einer neuen Karte (Landeskarte 1 : 100 000).

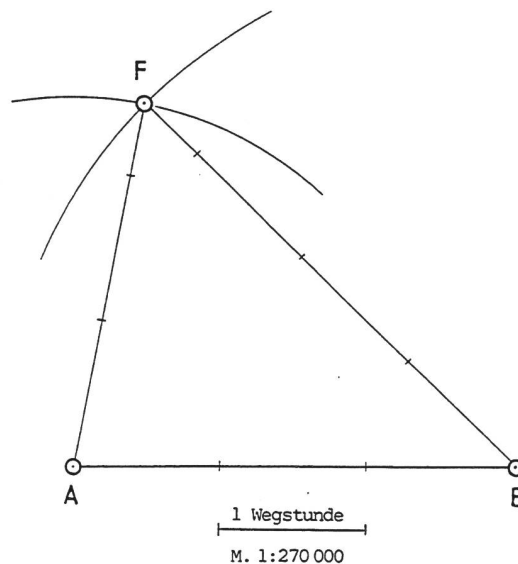
Die Kolonnen 1 - 5 beziehen sich auf die Werte in Türsts Büchlein; sie zeigen, mit welcher Genauigkeit im 15. Jahrhundert grössere Distanzen bestimmt werden konnten.

Die Kolonnen 1, 3, 6, 7 untersuchen, ob Türst die Hauptstrecken seiner Karte schon mit Hilfe eines bestimmten Verkleinerungs-massstabes aufgezeichnet hat.

Aus der Tabelle kann man folgendes entnehmen:

1. Wenn man 1 Türst-Schritt als 1 Doppelschritt annimmt, so sind die Angaben im Büchlein erstaunlich genau; grössere Abweichungen ergeben sich bei grossen Distanzen und bei Bergstrecken.
2. Vergleicht man die Massangaben im Büchlein mit den entsprechenden Strecken auf seiner Karte, so erhält man Verkleinerungen zwischen 1 : 145 000 und 1 : 665 000 als Grenzwerte, jedoch viele Werte um 1 : 430 000.
3. Der Kartenzeichner könnte im engeren Bereich um Zürich mit Verkleinerungsmassstab gearbeitet, den weiteren Bereich und vor allem die auf Bild 3 nicht abgebildeten Randregionen nach Gefühl ergänzt haben.

Die Vermesser kannten zu Türst Zeiten die Konstruktionsart des Kreisbogenschnitts. Wenn der Zeichner die Wegkrümmungen vernachlässigte und seine massstäblich verkleinerten Längen der Luftlinie gleichsetzte, konnte er die Lage mindestens der Hauptorte konstruieren.



*Bild 5. Der Kreisbogenschnitt. Die Lage der Orte A und B ist bekannt; ihr Abstand beträgt 3 Wegstunden. Kennt man die Entfernung des Fernpunktes F von A ( $2\frac{1}{2}$  Std.) und von B ( $3\frac{1}{2}$  Std.), so lässt sich mit Hilfe des Zirkels die Lage des Punktes F konstruieren.*

Nach den auf vorstehende Weise bestimmten Orten das Netz der wichtigsten Gewässer zu zeichnen, wäre nicht mehr schwierig: es ergäbe sich ein Gewässernetz und damit gleichzeitig ein Kartengerüst im Grundriss.

Noch ein Wort zu den Benennungen der Himmelsrichtungen, die Türst verwendet.

Für Osten kennt er: Aufgang oder Sonnenaufgang, Ostner;  
für Süden: Mittag, Mittentag, gegen der Pföhn;  
für Westen: Nidergang oder Nidergang der Sonnen, Undergang;  
für Norden: Mitternacht, Bise, Aarebise, Schintenhengst, Siebengestirn (mit "Siebengestirn" sind sicher nicht die Pleiaden gemeint; es dürfte sich um eine alte Bezeichnung für die sieben Hauptsterne des Kleinen Bären handeln, einer davon ist ja der Polarstern).

Vertiefen wir uns in die Einzelheiten der Karte, so sehen wir, dass die Formen der Seen und der Verlauf der Flüsse im allgemeinen richtig gezeichnet sind. Bei den kleineren Flüssen gibt es Fehler. So mündet der Aabach aus dem Hallwilersee zwischen Wülpelsberg und Brugg in die Aare, und die Glatt aus dem Greifensee fliesst nicht unterhalb Eglisau in den Rhein sondern durch Wehntal und Surbtal und mündet bei Baden in die Limmat. Die Ortsangaben beschränken sich meistens auf Städte, Klöster und Burgen, nur ausnahmsweise auf Dörfer. So suchen wir unser Birmenstorf umsonst; dagegen ist das zürcherische Birmensdorf ("birnenstorff") - als damals bekannte Zwischenstation zwischen Zürich und Bremgarten - nicht zu übersehen. Rechts unten, im Gebiet des Juras, findet sich in Grossschrift der Name "Blauwen". Dieser bezieht sich hier nicht auf den Berg gleichen Namens zehn Kilometer südlich von Basel. Türst verwendet den Namen mehrfach auch in seinem Büchlein, immer als allgemeine Bezeichnung für das Jura-Gebirge. Johannes Stumpf kennt in seiner Chronik (1547) den "Blauen" als allgemeinen Begriff auch noch und merkt an, von Biel westwärts werde das Gebirge "Jura" genannt. Später kommt der alte Name nicht mehr vor.

## Die älteste gedruckte Karte der Eidgenossenschaft von 1513 Johannes Schott, Martin Waldseemüller

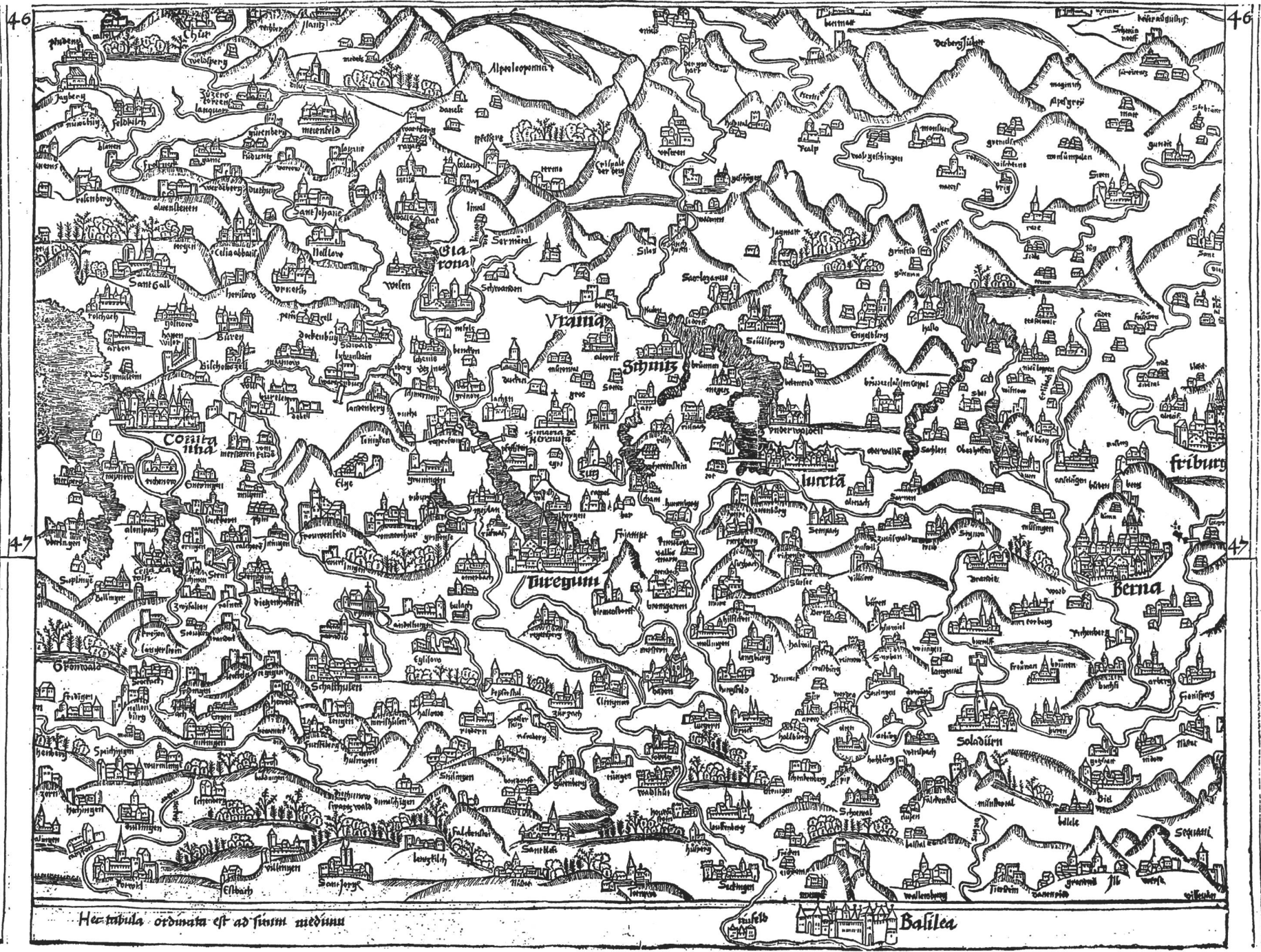
Biographisches. Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg um 1450 breitete sich rasch aus. Fachliteratur aller Wissensgebiete erschien nun gedruckt und wurde einem stark erweiterten Leserkreis zugänglich. Der Buchdrucker und Verleger **Johannes Schott** in Strassburg veröffentlichte 1475 zum erstenmal einen Atlas mit zahlreichen Karten, die vom Mathematiker, Astronomen und Karthographen Ptolemaeus schon im zweiten Jahrhundert nach Christi geschaffen worden waren, aber erst am Ende des Mittelalters in Europa bekannt wurden. Schotts "Ptolemaeus-Atlas" erfuhr viele, ständig erweiterte Neuauflagen. In der Ausgabe von 1513 nahm er auch eine Karte des eidgenössischen Gebietes auf, es ist die erste gedruckte Karte der Schweiz. Der Holzschnitt wurde vermutlich von **Martin Waldseemüller** geschaffen. Von diesem ist bekannt, dass er 1475 in Freiburg im Breisgau geboren wurde. Als Sechzehnjähriger schrieb er sich an der Universität Freiburg ein. Später zeichnete und schnitt er für Schott zahlreiche Karten europäischer Gebiete. Er starb etwas über vierzigjährig zwischen 1518 und 1521 in St. Dié in Lothringen.

Die Karte. Weder Waldseemüller noch Schott kannten die Eidgenossenschaft genauer. Vielleicht rührt daher der merkwürdige Titel "Tablua Nova Heremi Helvetiorum", der mit "Neue Karte der Einöde der Helvetier" zu übersetzen wäre (Bild 6). Johannes Stumpf berichtet in seiner gut dreissig Jahre später veröffentlichten Chronik, die Helvetier hätten ursprünglich die Gebiete beidseits des Rheins besiedelt. Nach der missglückten Auswanderung (Niederlage bei Bibracte 58 v.Chr.) seien sie stark geschwächt zurückgekehrt und hätten nur noch die Gebiete südlich des Rheins belegt, den Schwarzwald aber öd liegen lassen, weshalb Tacitus und Ptolemaeus das rheinnahe Schwarzwaldgebiet als "Eremus Helvetiorum" bezeichnet hätten. Sowohl Tschudi als auch Stumpf setzten auf ihren Karten diese Bezeichnung am angegebenen Ort ein (auf unserem Ausschnitt aus der Tschudi-Karte auf Bild 7 sichtbar), während die Landesfremden Schott und Wald-

seemüller sie eben kurzerhand für das Gebiet der Eidgenossenschaft verwendeten. Waldseemüller benützte als Vorlage ohne Zweifel die Karte von TÜRST, und zwar das Exemplar mit den latinisierten Ortsnamen. Seit dem Erscheinen von TÜRSTs Karte war die Eidgenossenschaft um Basel und Schaffhausen (1501) und Appenzell (1513) auf dreizehn Orte angewachsen. Dem trug er Rechnung, indem er über den untern Rand hinaus die Stadt Basel noch anfügte, ohne deswegen die ganze Karte zu ergänzen. Im übrigen beschnitt er die Vorlage auf beiden Seiten und oben, vereinfachte sie (Hallwiler- und Baldeggersee fehlen, viele Brücken sind weggelassen) und übernahm recht grobe Unstimmigkeiten (die Glatt aus dem Greifensee fliesst durchs Surbtal in die Aare). Die Ortsbilder gestaltete er unabhängig und mit grosser Abwechslung. Wenn uns die Karte gar in einem kolorierten Exemplar vor Augen liegt, so betrachten wir ein kurzweiliges und bewundernswertes Bild der frühen Kartierungskunst.

Der Druck. Als im 16. Jahrhundert das Bedürfnis sich regte, Karten zu vervielfältigen, kam dafür der Holzschnitt, ab der Jahrhundertmitte dann der Kupferstich in Frage. Waren einmal die Grundlagen des Karteninhalts zusammengetragen, so galt es, diese Angaben zu einem Kartenbild zu komponieren. Die entstandene Kartenzeichnung musste nun samt der Schrift seitenverkehrt auf die Holz- oder Kupfertafel umgezeichnet werden. Erst jetzt konnten der Holzschneider oder der Kupferstecher ans Werk gehen: Was der Holzschneider herausschnitt, blieb später im Druck weiss, was der Kupferstecher herausgrub, wurde im Druck schwarz. Dafür war dann der Drucker besorgt. (Man vergleiche dazu die Bilder 7 und 12.) Schliesslich war auch noch der Verleger beteiligt, der den Auftrag erteilt hatte und nun für den Handel zuständig war. Dies sei hier noch angemerkt, weil bei alten Karten nicht immer bekannt ist, wer alles am Zustandekommen einer Karte beteiligt war.

*Bild 6. Die erste gedruckte Karte der Schweiz von 1513 mit dem Titel "Tabula Nova Heremi Helvetiorum", herausgegeben von Johannes Schott in Strassburg. Holzschnitt 52 x 41 cm. Massstab ca. 1 : 400 000. Auf unserem Bild ist die Karte auf die Hälfte verkleinert. Süden ist oben. (Heft drehen.)*



Haec tabula ordinata est ad finem medium

Basilea

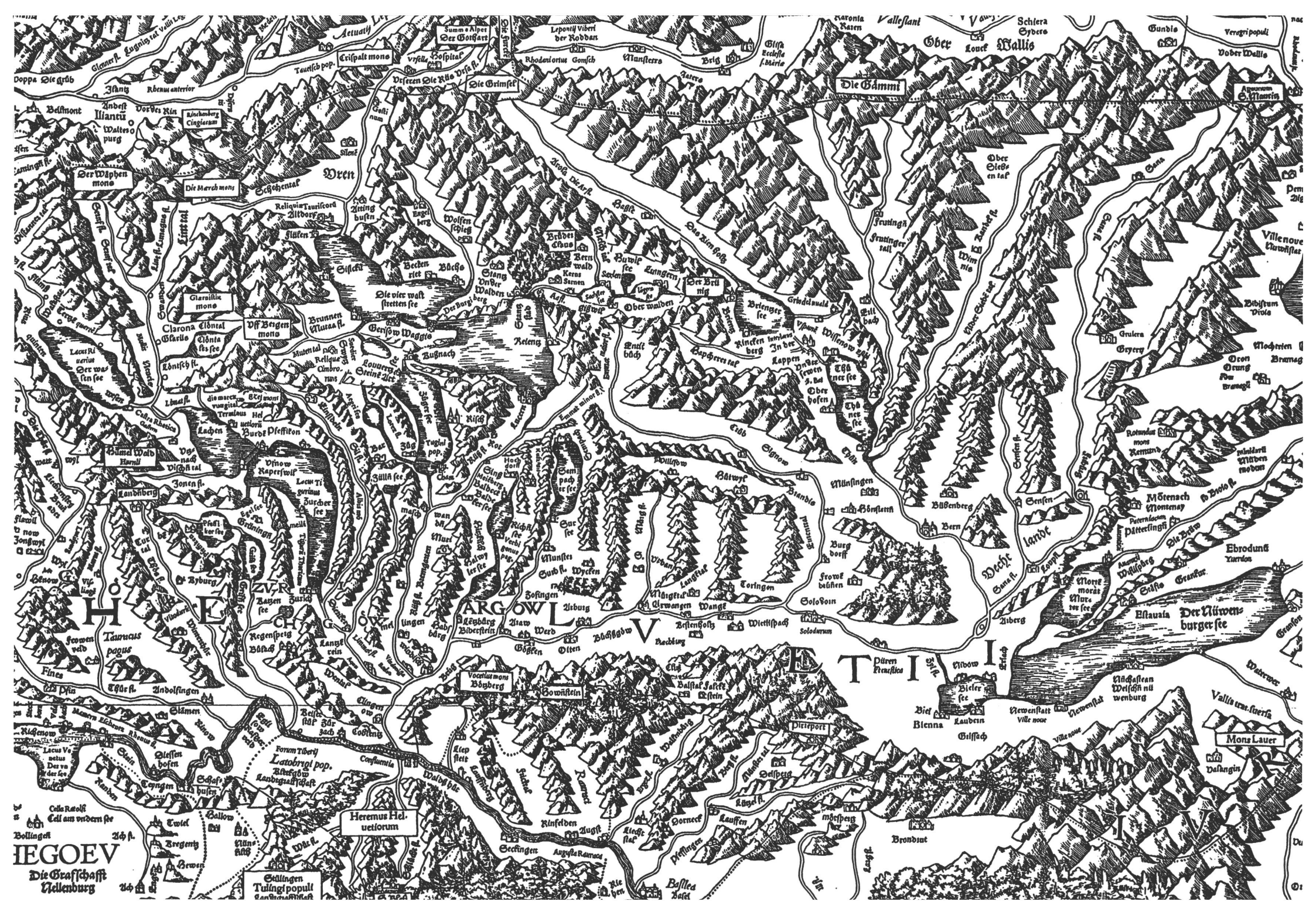
## Karte der Eidgenossenschaft von 1538 Gilg Tschudi

Biographisches. **Gilg** (<sup>ii</sup>Agidius) **Tschudi** (1505 - 1572), aus einflussreicher Glarner Familie, erhielt in Glarus die ersten Schulkenntnisse von Ulrich Zwingli vermittelt, bevor dieser 1516 ans Grossmünster in Zürich berufen wurde. Schon als Elfjähriger kam er nach Basel, wo er von seinem Landsmann Glarean, einem bedeutenden humanistischen Gelehrten, in Latein, Geschichte und Geographie unterrichtet wurde. Diese besondere Förderung fand schon nach anderthalb Jahren ein Ende, weil sein Lehrer nach Paris übersiedelte. Doch prägten ihn diese Basler Studienjahre. Zahlreiche Reisen durch alle Gebiete der Eidgenossenschaft schlossen sich an. Schon mit zwanzig Jahren war er imstand, eine Karte der Eidgenossenschaft zu entwerfen.

Im Glarnerland erkannte man schon bald die staatsmännische Begabung Gilg Tschudis. Seine Obrigkeit schickte ihn im Alter von 24 Jahren als eidgenössischen Landvogt für zwei Jahre in die Herrschaft Sargans (1529 - 1531). Es war die Zeit der Kappelerkriege. Bereits hatten sich die eidgenössischen Orte für den alten oder neuen Glauben entschieden. In Glarus freilich öffnete die Reformation einen Graben durch die Bevölkerung des Ländchens; bei den Tschudis trennte sie sogar die Sippe in zwei Lager. Bei manchen durch die Eidgenossen gemeinsam regierten Gebieten, den Gemeinen Herrschaften, war die konfessionelle Hinwendung noch nicht entschieden. So auch in Sargans. Tschudi, selber dem alten Glauben treu geblieben, gelang es nicht nur, das ganze Sarganserland dem alten Glauben zu erhalten; vielmehr schreibt man es seinem Geschick zu, dass kein offener Streit ausbrach und auch späterhin kein heimlicher Groll das Zusammenleben der Bevölkerung gefährdete. Dabei muss man bedenken, dass die Nachbarn jenseits des Rheins in der Bündner Herrschaft, sich schon 1524 der Reformation zugewandt hatten und auch die Bewohner der nördlich anschliessenden Herrschaft Werdenberg sich zum neuen Glauben bekannten - eifrig gefördert durch den dort residierenden Glarner Landvogt Jost Tschudi, einen nahen Verwandten Gilgs! -

*Bild 7. Karte der Eidgenossenschaft um 1538 von Gilg Tschudi. Holzschnitt 111 x 87 cm. Massstab ca. 1 : 350 000.*

*Unser Kartenausschnitt zeigt etwa einen Viertel der Karte und ist auf die Hälfte verkleinert wiedergegeben. Süden ist oben. (Heft drehen.)*



Summ Alper  
Der Wolfart  
Lepontij vber  
der Kobdas  
Rhodionius Gomsch  
Manstera  
Brig  
Gissa  
Esche  
Laria

Die Gammli  
Ober  
Loue  
Wallis  
Schlera  
Eybers

Die March mons  
Dren  
Reliqua  
Tauriscor  
Altdorf  
fluten  
Zining  
buisen  
Engel  
berg  
Wolfen  
spies

Die vier walt  
strecken see  
Die Gammli  
Der Nüwen  
burger see  
Der Nüwen  
burger see

Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg

Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg


Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg

Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg

Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg

Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg  
Die Graffschaft  
Nellenburg

Schon zwei Jahre später erhielt Tschudi den zweifellos anspruchsvollsten Landvogtsitz in der alten Eidgenossenschaft zugesprochen, jenen in Baden. Von 1533 - 1535 gelang es ihm, in der konfessionell bereits gespaltenen Grafschaft Baden eine Regelung zu finden und diese auch zu verbriefen, die ein mehr oder weniger friedliches Zusammenleben gewährleistete. Dabei hatte er sich mehrfach mit Birnenstorfer Angelegenheiten zu befassen; er muss die Birnenstorfer gut gekannt haben, und sie ihn auch! (Dorfgeschichte Seiten 167 - 176.) Tschudi zeichnete sich nicht nur durch Verhandlungsgeschick aus. Bestehendes Recht durfte nach seiner Auffassung nicht übergangen werden, auch durch die Regierenden Orte nicht. Um aber die Rechtsgrundlagen kennen zu lernen, studierte er die umfangreichen Urkundenbestände nicht nur des eidgenössischen Archivs zu Baden, der Klöster Wettingen und Muri, sondern überall dort, wo er Zugang zu alten Geschichtsquellen fand. Ausgedehnte Reisen führten ihn später nach Frankreich und Italien. Nach einer zweiten Landvogtszeit in Baden 1549 - 1551 bekleidete er das höchste Glarner Amt, das des Landammanns. Er war wohl der bedeutendste eidgenössische Politiker seiner Zeit. 1571 stiftete er eine Glasscheibe ins Kloster Wettingen, wo sie noch heute im Nordarm des Kreuzgangs zu sehen ist.

Die Karte. Süden ist oben. Auch bei Tschudis Karte (Bild 7) bilden die Gewässer das Gerüst. Dieses ist selbständig entworfen und lehnt sich nicht an die Karten von Türst und Schott an. Zwischen den Flüssen deuten Reihen von hintereinandergeschobenen Hügelchen die Bergzüge an, kleinere im Mittelland, grössere in den Voralpen und Alpen. Die Darstellung der Ortschaften ist stark vereinfacht und nähert sich einer Signatur. Das Kreislein bezeichnet stets die genaue Lage des Ortes (). Mit einer punktierten Linie umreisst er das Gebiet der Eidgenossenschaft; ausgezogene Linien deuten die alten Volksgrenzen an. Strassen, Brücken und Pässe fehlen. Die Ortsnamen gibt er teils landläufig, teils lateinisch an, wobei er für die erstern Frakturschrift, für die andern Antiqua einsetzt, wenn auch nicht durchgängig konsequent. Der Zürichgau (ZVR I CH G ÖW) reicht bis an die Reuss, westlich davon beginnt der Aargau (ARGÖW); als Sammelbezeichnung braucht er HELVETII. - Welcher Holzschneider für Tschudi arbeitete, ist nicht bekannt.

## Karte der Schweiz von 1544 Sebastian Münster

Biographisches. Sebastian Münster (1489 - 1552) wurde in Ingelheim bei Mainz geboren. Er studierte in Heidelberg, Rufach, Pforzheim und Tübingen und gehörte als Mönch dem Franziskanerorden an. Von 1524 - 1527 lehrte er in Heidelberg als Professor des Hebräischen, hielt daneben aber auch Vorlesungen in Mathematik und Kosmographie (Beschreibung der Entwicklung des Kosmos). 1528 wurde er als Dozent für Hebräisch an die Universität Basel berufen. Als aber die Stadt zur Reformation überging, wandte er sich zunächst nach Worms. Bald aber trat er aus dem Orden aus und schloss sich den Neugläubigen an. 1529 kehrte er nach Basel zurück. Hier wirkte er fortan als Professor für orientalische Sprachen und Mathematik. Daneben betätigte er sich auch als Verleger und Buchautor. So gab er 1538 Gilg Tschudis Geschichtswerk "Die uralt warhafftig Alpisch Rhetia samt dem Tract der anderen Alpgebirgen" mit der Karte der Eidgenossenschaft (vergleiche Bild 7) heraus. 1544 wurde sein eigenes Werk fertig, die "Cosmographia, Beschreibung aller Lender ... alles mit figuren und schönen Landtaflen erklert und für Augen gestellt", ein umfangreiches Geographiebuch mit vielen Karten, eine davon mit dem Titel "Die erst tafel des Rheinstroms in der vergriffen wirt die Eidtgnoschaft, das Elsass und Brisgöw", aus der ein Ausschnitt auf Bild 8 reproduziert ist. - Münster starb 63-jährig an der Pest.

Die Karte. Westen ist oben. Wie Tschudi auf Bild 7 so verwendet auch Münster für die Ortschaften eine Art Signaturen mit einem kleinen Kreis, der die genaue Lage des Ortes angibt. Man vergleiche etwa Bremgarten, Mellingen, Brugg und Baden. Gewisse Orte zeichnet er besonders aus: Konstanz, Zürich, Basel, Chur, im Tavetsch das Kloster Disentis und merkwürdigerweise im Oberwallis das kleine Dorf Ernen fallen durch ihre Grösse oder die Anzahl der Türme auf. Mit gutem Gefühl ist der Streifen des Mittellandes, flankiert vom Jura (rechts oben) einerseits, von Voralpen und Hochalpen andererseits, herausgearbeitet. Grenzen und Strassen fehlen, und an Brücken finden wir nur jene am See-

damm bei Rapperswil und die Rheinbrücke bei Basel. Vier Pässe sind besonders hervorgehoben: Gotthard, Furka, Grimsel und am linken Bildrand (etwas angeschnitten) der Vogel oder Vogelberg, wie die alte Bezeichnung für den San Bernardino-Pass lautete. Während Sebastian Münster im Kartentitel von der "Eidtgnoschaft" schreibt, setzt er in die Karte "Schweitz" ein. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts kommt im Ausland die Bezeichnung "Schweizer" als Sammelbegriff für die Angehörigen der Eidgenossenschaft auf. Die Eidgenossen selber haben ihn nicht verwendet. Der Ausländer Sebastian Münster braucht - wohl zum erstenmal - den Namen "Schweiz" als geographischen Begriff. Das ist deshalb von Bedeutung, weil seine "Cosmographia" im Laufe der Zeit gut vierzig Auflagen umfasste und weite Verbreitung fand - und damit natürlich auch der Begriff "Schweiz".

*Bild 8. Ausschnitt aus einer Karte des Rheinlaufs von Sebastian Münster, 1544 in Basel gedruckt. Holzschnitt 34 x 26 cm. Massstab ca. 1 : 750 000. Westen ist oben. (Heft drehen.)*



## Karte des Zürichgaus von 1547 Johannes Stumpf

Biographische. **Johannes Stumpf** (1500 - 1577/78) wurde in Bruchsal nördlich von Karlsruhe geboren. Er studierte in Strassburg, Heidelberg und Freiburg im Breisgau. 1521 trat er dem Johanniterorden bei. Im Jahr darauf kam er in die Schweiz und wirkte als Prior des Ordenshauses Bubikon im Zürcher Oberland. Nach dem Übergang Zürichs zur Reformation war Stumpf reformierter Pfarrer erst in Bubikon, danach in Stammheim. Dort konnte er 1547 seine eidgenössische Chronik abschliessen. Sie erschien im folgenden Jahr unter dem Titel "Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronickwirdiger thaaten beschreybung". Neben reichem Bilderschmuck enthält sie 23 Karten. Stumpf gliederte sein Buch nach der frühmittelalterlichen Gaueinteilung und schickte jedem Kapitel eine Karte voraus. Im Text durchwandert er dann den Gau geographisch und erzählt dabei über jeden Ort chronologisch, was er aus Berichten und Chroniken älterer Autoren zusammengetragen hat.

Die Karte. Auf Bild 9 ist die Karte des Zürichgaus wiedergegeben. Dieser reichte bis an die Reuss; Birmenstorf gehörte ihm an. - Süden ist oben. Die Ortssignaturen sind sorgfältiger geschaffen als auf den Karten Tschudis und Münsters; sie enthalten aber auch wieder einen kleinen Kreis, der die genaue Lage des Ortes markiert. Im übrigen bleibt Stumpf traditionell: das Flussnetz im Grundriss bildet das Kartengerüst; die Ortssignaturen sind im Seitenriss wiedergegeben, die Bergzüge in Schrägansicht gezeichnet. Ausser der Rapperswiler Brücke fehlen Flussübergänge und Strassen. Die punktierte Linie ist die alte Grenze des Zürichgaus. - Stumpfs Karten stützen sich teilweise auf jene von Tschudi und Münster, doch zeichnen sie sich besonders in den entlegenen Gebieten durch grössere Genauigkeit aus. Das gewaltige zweibändige Werk war nicht eine reine Studierstubenarbeit. Aus den Jahren 1544/46 haben sich Feldbücher erhalten, aus denen hervorgeht, dass er viele Gebiete durchwandert, von Ort zu Ort das Wesentliche notiert und in einer Skizze die Hauptmerkmale der Landschaft festgehalten hat.

*Bild 9. Landtafel des Zürichgaus von 1547 von Johannes Stumpf. Holzschnitt 18 x 28 cm, hier in Originalgrösse. Massstab ca. 1 : 330 000. Süden ist oben.*



Ein jeder Gra-  
dus vmb diese Ta-  
fel begreiffet onge-  
fohrluch eine Schwi-  
tzer meil / das ist auff  
dritthalb stunden ge-  
meines richtiges fuß-  
wegs

Der Wepchen  
mons

Die Märch  
Mons

Schechental

Dier Waldstert  
see

Uderwalden

Vff Bergel  
mons

Nütental

Gerisare  
Breggia

Clarona

Glaris

Etzel mons

lachen

Art

Mussen  
Weser

Weser

Marck  
Grinow

Obersee

Hurden

Pfeffiken

Sug

Hamelwald

Büschental

Alman M.

Stigelsee

Winnow

Cappel

Hürnt  
mons

Wentzen

Grünigen

Wentzen

Stigelsee

Bar

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Winterschür

Chom

Winterschür

Winterschür

Winterschür

## Karte der Eidgenossenschaft von 1555 Antonio Salamanca

Biographisches. **Antonio Salamanca** (um 1500 - 1562), der Mann mit dem spanischen Namen, wurde in Mailand geboren. Er war Kupferstecher und Stichverleger. Spätestens seit 1530 wohnte er in Rom und betätigte sich als Buchhändler. Aus diesem Jahr hat sich von ihm der früheste Kupferstich erhalten. Die Karte der Eidgenossenschaft von 1555 trägt eine Widmung an den Luzerner Aristokraten Jost (Jodokus) von Meggen. Dieser war 1539 - 1541 eidgenössischer Landvogt zu Baden, also wiederum ein Bekannter der Birmenstorfer (vergleiche Dorfgeschichte Seite 82). Er wurde später Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde in Rom und danach Ehrenbürger dieser Stadt. Jost von Meggen war mit Gilg Tschudi befreundet und hat wohl von diesem eine Tschudi-Karte erhalten. Diese diente Salamanca als Vorlage für seine Zeichnung. Gestochen hat die Salamanca-Karte dann der Holländer Jakob Bos.

Die Karte. Die Karte ist ein Kupferstich (Bild 10). Salamanca, der die Eidgenossenschaft nicht kannte, hat das Gewässernetz von Tschudis Karte übernommen, aber dieses Gerüst um 180° gedreht, die Karte also nach Norden orientiert. Die Bergzüge sind ebenfalls von der Vorlage übernommen. Für die meisten Ortschaften ist die Signatur auf einen kleinen Kreis reduziert; einzig die eidgenössischen Hauptstädte, dazu St. Gallen, Konstanz und Chur zeigen erweiterte Formen, wobei die beiden letzteren noch als Bischofssitze ausgezeichnet sind. Soweit als möglich sind latinisierte Bezeichnungen eingesetzt. Die eidgenössischen Orte sind mit römischen Zahlen numeriert: Schon damals galten Zürich (TIGVRVM I), Bern (ausserhalb des Kartenausschnittes) und Luzern (LUCERIA III) als Vororte; dann folgen die übrigen Orte in der Reihe des Beitritts zum eidgenössischen Bund, nämlich Uri (VRIA IV), Schwyz (SVICIA V), Unterwalden (SILVANIA VI), Zug (TVGIVM VII), Glarus (CLARONA VIII), (Freiburg, Solothurn und Basel sind ausserhalb des Ausschnittes), Schaffhausen (SCAPHVSIA XII) und Appenzell (ABBATIS CELLA XIII). - Die punktierte Linie ist die eidgenössische Grenze, die ausgezogene Linie die alte Volksgrenze.

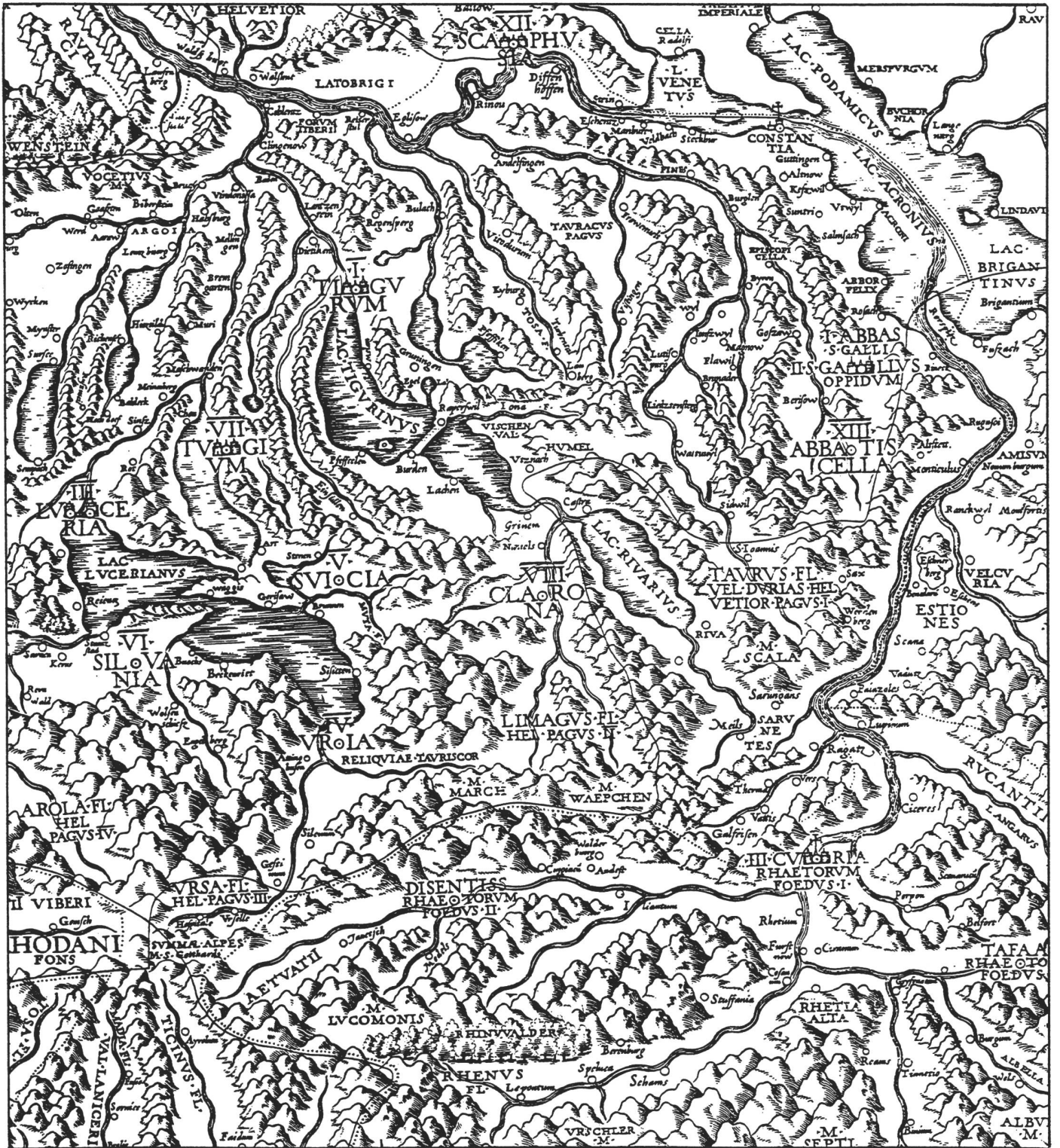


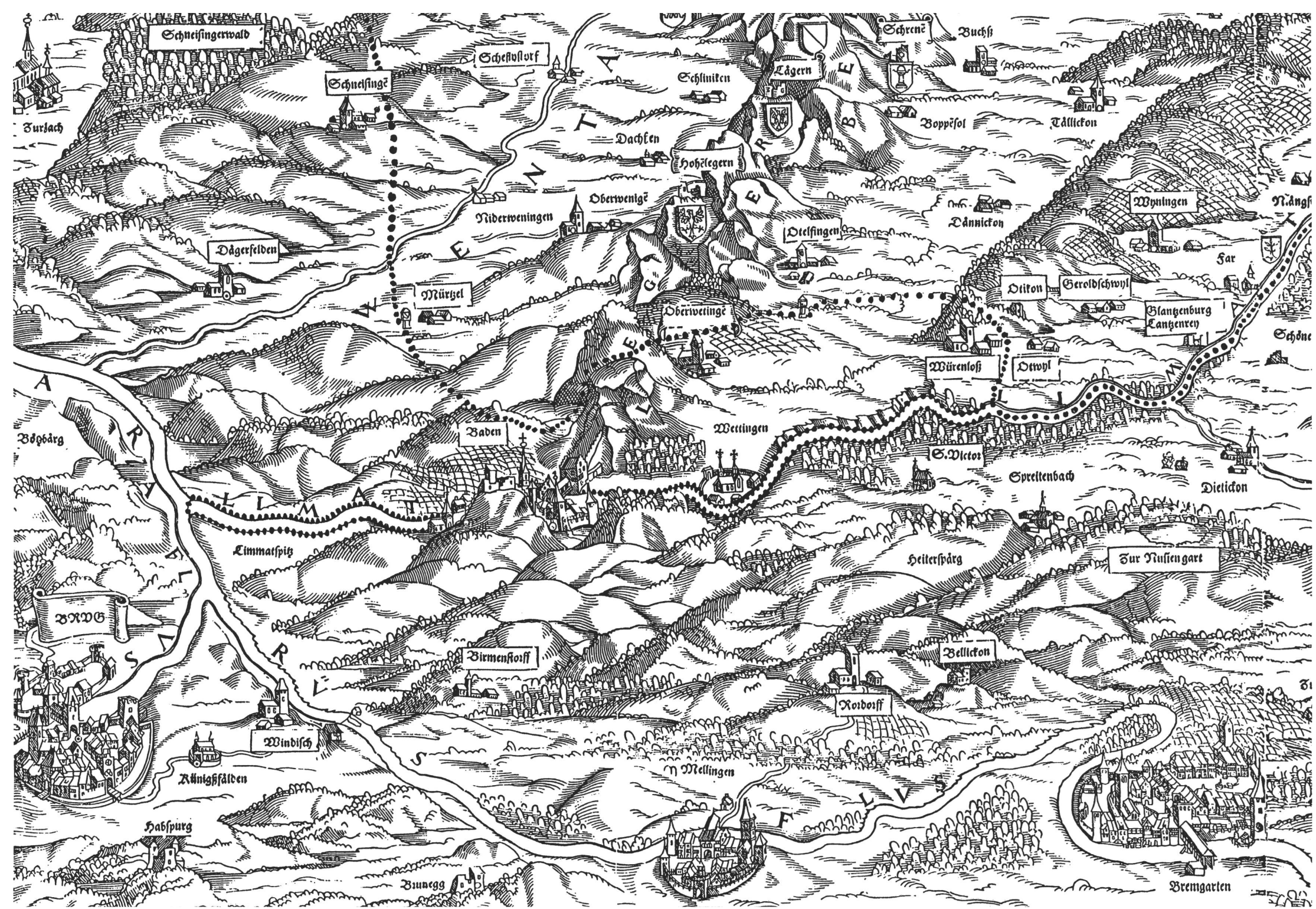
Bild 10. Schweizerkarte von 1555 des Italieners Antonio Salamanca. Kupferstich 60 x 43 cm. Massstab ca. 1 : 700 000. Hier ein Ausschnitt mit dem östlichen und zentralen Teil der Eidgenossenschaft. Norden ist oben.

## Karte des Zürcher Staatsgebietes von 1566 Jos Murer

Biographisches. **Jos (Josias) Murer** (1530 - 1580) wurde in Zürich geboren. Er war künstlerisch vielseitig veranlagt. Aus seiner Glasmalerwerkstatt sind noch heute zahlreiche Fenster bekannt. Im Kreuzgang des ehemaligen Klosters Wettingen haben sich noch alle Standesscheiben der dreizehn eidgenössischen Orte von 1577/79 erhalten. Sie zeugen vom hohen Stand seiner Kunst. Ausser dem Holzschnitt zur Zürcher Karte (1566) und zum Plan der Stadt Zürich (1576) schuf er auch Buchillustrationen, dichtete Psalmen und Komödien, kannte sich aus im Feldmessen und in der Konstruktion von Sonnenuhren. Als Zunftmeister sass er im städtischen Rat und wurde aus diesem Kreis 1578 zum Amtmann von Winterthur berufen. Hier starb er im Alter von 50 Jahren.

Die Karte. Bei der Karte Murers auf Bild 11, einem Holzschnitt, ist Nordosten oben. Das Gewässernetz ist im Grundriss gezeichnet, das Gelände mit den Siedlungen in Schrägansicht. Die Ortsbilder der Dörfer sind schematisch wiedergegeben, wobei Murer Kirchdörfer von andern Dörfern unterscheidet. Zum erstenmal erscheint unser **Birmenstorf** auf einer Karte. Die Städte sind recht genau nach Stadtplänen abgebildet, Baden aus ganz ungewohnter Richtung. An Verkehrswegen sind nur zwei Wegstücke (von Brugg nach Windisch, von Mellingen nach Rohrdorf), die vier Brücken bei den Städten und die Fähren von Windisch und beim Kloster Wettingen kartiert. Die Landschaft ist fein modelliert und mit viel Gefühl gezeichnet und geschnitten. Mit kariertem Muster deutet Murer die Rebgebiete an. Auch ausgedehnte Waldgebiete hebt er heraus. Die punktierte Linie ist die Zürcher Staatsgrenze. Er umfährt mit dieser Linie von Würenlos aus auch noch die Limmat bis zu deren Mündung in die Aare. Der Grund: Zürich verteidigte auch in eidgenössischer Zeit das der alten Reichsstadt früher verliehene Regal (= königliches Recht) der Oberhoheit über den ganzen Wasserweg der Limmat vom Zürichsee bis zur Aaremündung.

*Bild 11. "Eigentliche Verzeichnuss der Städten, Graffschaften und Herrschaften, welche in der Stadt Zürich Gebiet und Landschaft gehörig sind", von Jos Murer, 1566. Holzschnitt 84 x 104 cm. Massstab ca. 1 : 56 000. Hier ein Ausschnitt um 15 % verkleinert. Nordosten ist oben. (Heft drehen.)*

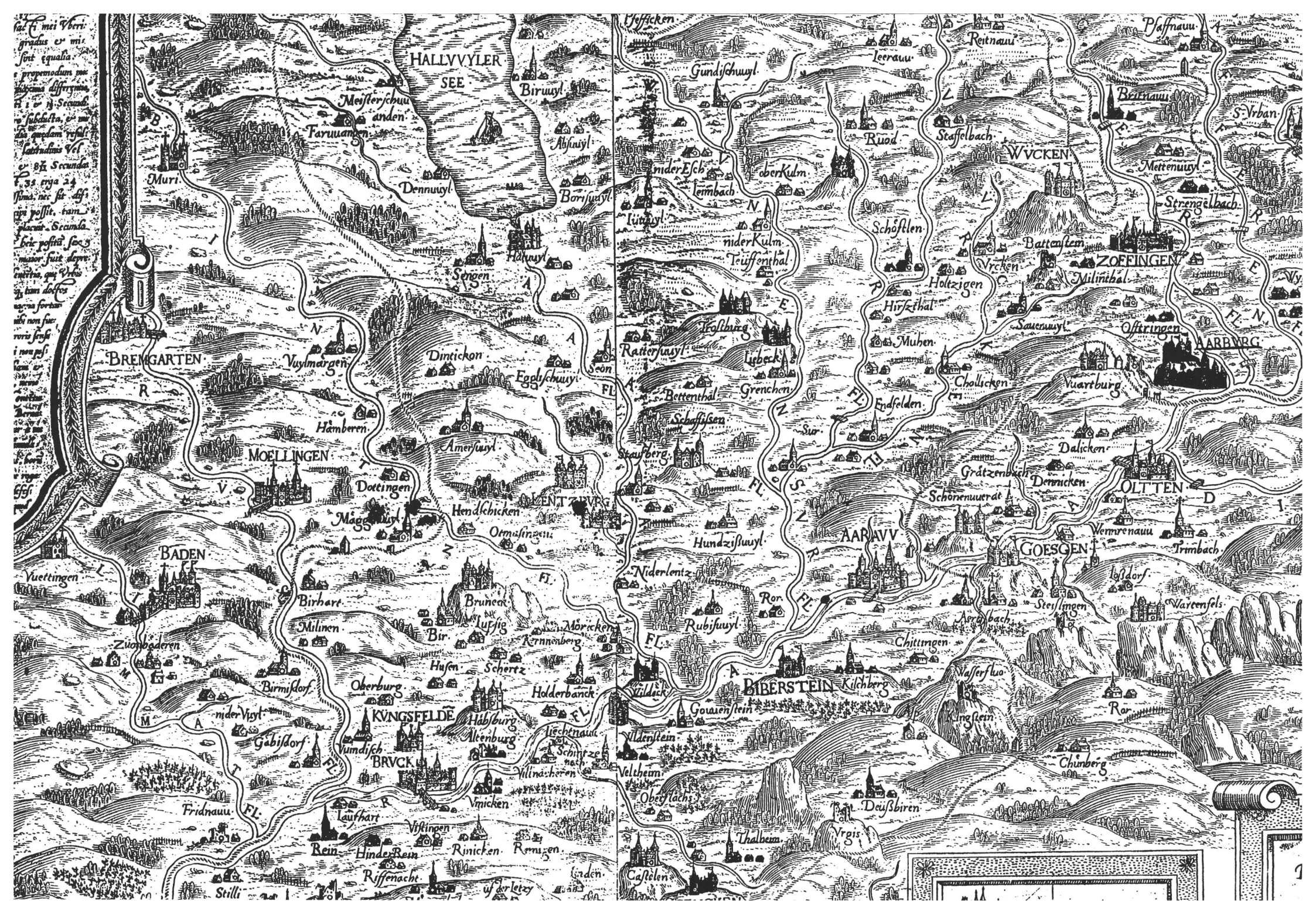


**Karte des altbernischen Staatsgebietes von 1577/78**  
**Thomas Schoepf**

Biographisches. **Thomas Schoepf** (um 1520 - 1577) wurde in Breisach (in der Nähe von Freiburg im Breisgau) geboren. Er studierte von 1541 bis 1547 in Basel die Freien Künste und war danach als Magister zu St. Peter tätig. Er dürfte im Hause Thomas Platters verkehrt haben, denn er zog zusammen mit dem erst 16-jährigen Sohn Platters, Felix, zum Medizinstudium nach Montpellier. 1565 war er Stadtarzt in Bern. Ihm verdankt Bern die erste Regionalkarte, die von den beiden Malern Martin Krumm aus Bern und Johannes Martin aus Deventer (Holland) in Kupfer gestochen und bei Bernhard Jobin in Strassburg gedruckt wurde. Die Karte erschien in 18 Blättern erst ein Jahr nach Schoepfs Tod. Er war 57-jährig an der Pest gestorben.

Die Karte. Süden ist oben. Das Gewässernetz ist im Grundriss gezeichnet, die Landschaft aber, wie bei Murer in Schrägansicht. Das Ortsnetz ist dicht und - wie die Kreislein zeigen - wohl auf ebenso dichte Vermessungsunterlagen abgestützt. Städte sind durch eine Vedute wiedergegeben, Kirchdörfer mit Kirche, kleinere Orte mit zwei Häuschen. Schoepf unterscheidet Schlösser von Ruinen, katholische Kirchen von reformierten (Turmspitze) und hebt die Landvogtssitze besonders hervor (Wimpel auf Doppeltürmen). Etwas willkürlich verteilt er die Waldstücke und die Rebgebiete in der Landschaft. Die Schreibweisen der Ortsnamen lassen erkennen, dass der Schreiber mit der Gegend nicht vertraut war. - Das gestrichelte Band ist die bernische Staatsgrenze. Ausserhalb dieser Grenze, im Gebiet der Grafschaft Baden, finden wir auch Birmenstorf und Gebenstorf. Hier war der Zeichner unsicher: Die Gebenstorfer Kirche trägt das reformierte Kennzeichen, der Turm von Birmenstorf überhaupt keines. Beide Kirchen waren aber paritätisch, die Gebenstorfer Kirche bis 1889, die Birmenstorfer bis 1930 (Dorfgeschichte Seiten 167 - 247).

*Bild 12. Karte des bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf, 1578. Kupferstich, gedruckt mit 18 Platten, 138 x 195 cm. Massstab zwischen 1 : 85 000 und 1 : 130 000. Unser Ausschnitt ist um 30 % verkleinert. Süden ist oben. (Heft drehen.)*



lat. E. mei Verri  
gradus e. mi  
sint equalia  
propemodum me  
liberius differunt  
E. 1. 1. Secunda  
substantia, e. mi  
da qualem refel  
latitudines Vel  
e. 2. Secunda  
e. 3. erga 24  
fina, nec sit dif  
ere possit, tam  
placuit. Secunda  
hic posita sec  
mator fuit depre  
cetera, qui Verri  
e. tam doctos  
verum fortan  
ubi non fue  
roris frasi  
i non pos  
tam e  
non  
ovidit  
Dernat  
e. hovi  
e. raga  
666

HALLVVYLER  
SEE

BREMGARTEN

BADEN

BIBERSTEIN

GOESGEN

OLTEN

ZOFFINGEN

BRUNNAU

Pfaffnau

Muri

Vullymargen

MOELLINGEN

Milinen

Gabisdorf

Fridnau

Dintikon

Amerusyl

Brunen

KVNGSFELDE

Rein

Eglishuusyl

Hendchicken

Hufen

Altenburg

Rimicken

Rattusyl

Schaffislen

Rubisusyl

Veldenstein

Castelen

Lybeck

Grenchen

Biberstein

Kilchberg

Thalheim

Endfelden

AARAVV

Chittingen

Nasserluo

Deiſsbiren

Holzjegen

Schönenauerat

Steslingen

Ingstein

Yrps

Battenstein

Dalicken

Waltersfels

Chimberg

Castelen

Wartburg

Demnicken

Vernere nau

Ror

Castelen

AARBURG

Grätzenbach

Waltersfels

Chimberg

Castelen